

# Falschübersetzung – Enthüllungen zum Stein von Rosette

Erhard Landmann

Die Glaubwürdigkeit der Ägyptologie steht und fällt mit der richtigen Übersetzung des Steins von Rosette.

An diesem Stein, so erzählt man uns, auf dem eine Inschrift in ägyptischen Hieroglyphen, in demotischer Schrift und in griechischer Schrift stehen soll, die eine Übersetzung der jeweils anderen Schriften sein soll, will man die ägyptischen Hieroglyphen entziffert haben. Was aber, wenn dies gar nicht stimmt, wenn die Übersetzungen völlig falsch sind? Dann erwiese sich die ganze Ägyptologie nicht als Wissenschaft, sondern als Firlefanz. Um es gleich vorwegzunehmen: Dies ist der Fall!

Ich könnte es mir einfach machen und argumentieren, dass alle alten Sprachen, soweit sie nicht Kunstsprachen sind, die von mehr oder weniger kranken, auf jeden Fall aber übermäßig fantasierenden Gehirnen erfunden wurden, wie Sumerisch, Akkadisch, Hethitisch, um nur einige zu nennen, sich als Theodischa Sprachha erweisen und alle Hieroglyphenschriften weltweit als Signets, als Sinnbilder aus Buchstaben erzeugt (wie es die modernen Graffiti-Sprüher heute noch vorführen), was ich seit 1986 in meinem Buch „Weltbilderschütterung“ und in vielen Artikeln bewiesen habe. Aber dies nützt nicht viel, wie folgendes Beispiel zeigt: Ein Deutscher, der durchaus von meinen Arbeiten gehört hat (oder zu mindest mit hoher Wahrscheinlichkeit darauf hingewiesen worden sein müsste), reist in der Welt umher, kommt nach Australien, findet die gleichen Hieroglyphen, weil und wie es sie weltweit gibt, also auch die gleichen Hieroglyphen wie in Ägypten und verbreitet dann in diversen Magazinen die „Sensation“, dass die alten Ägypter nach Australien gekommen sein müssen, möglicherweise auch noch auf so primitive Art wie Thor Heyerdahl zur Osterinsel, mit Balsafloßen. Das aber ist keine Sensation, dies schadet der Wahrheitsfindung und Wahrheitsverbreitung auf erbärmliche Weise. Ich möchte die wenigen Leute erreichen, die noch oder überhaupt zum logischen Denken fähig sind. Deshalb werde ich hier zunächst eine Reihe von Tatsachen, Fakten, Wahrheiten aufführen, die dem logisch Denkenden vor Augen führen, was Sache ist, damit er erkennt, was

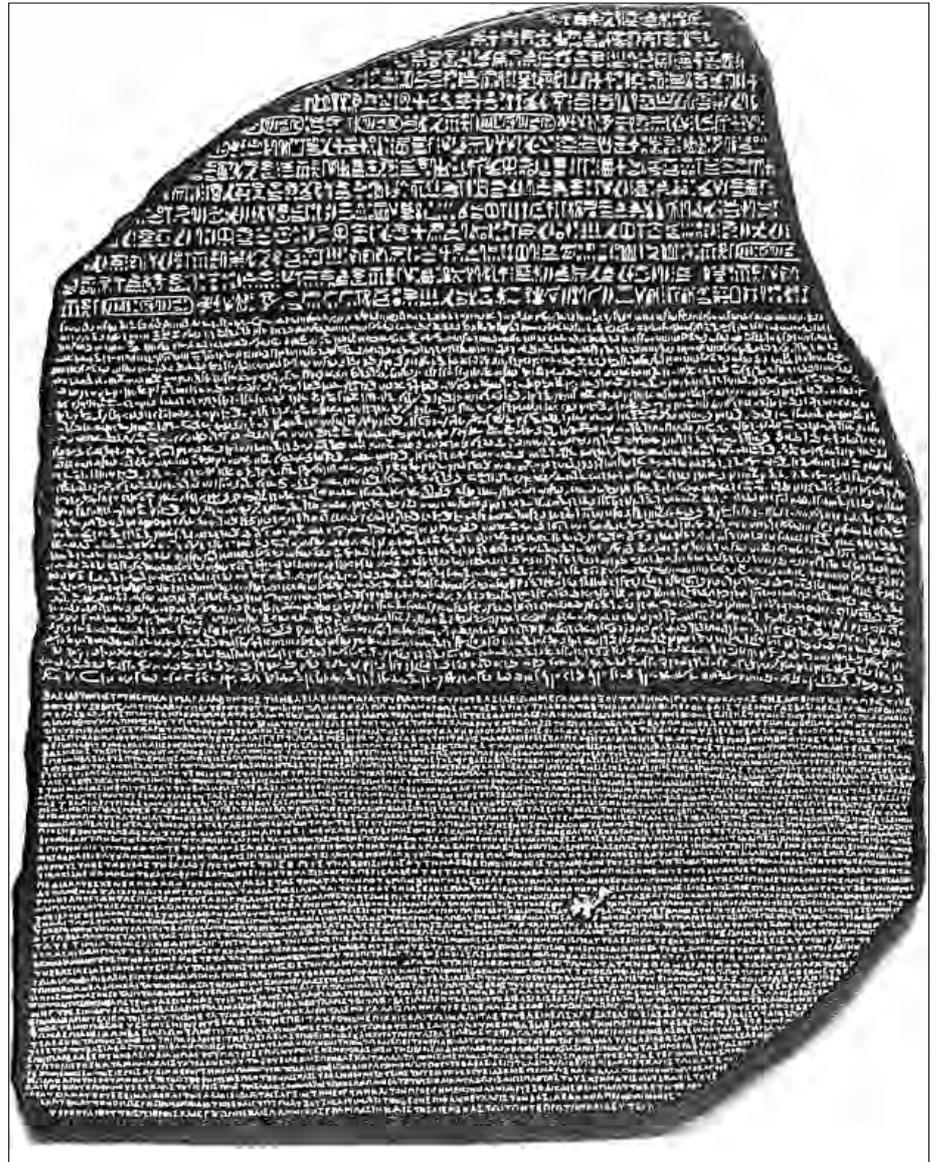


Abb. 1: Der Stein von Rosette.

zwangsläufig nach den Naturgesetzen und den Gesetzen der Logik nicht sein kann (obwohl es andere behaupten), und was zwangsläufig sein muss oder sein müsste (obwohl es Einfältige nicht glauben wollen).

Sehen wir uns zunächst einmal an, was Ägyptologen selbst über den Stein von Rosette und über die sprachliche Seite davon sagen. Die ägyptischen Hieroglyphen sollen aus 600 Zeichen bestehen (Derselbe Schwachsinn, wie bei den Mayahieroglyphen, wo man von über 800 Zeichen ausgeht). Das Zeichensystem wird in drei Kategorien aufgeteilt. Die erste Kategorie soll 24 Zeichen um-

fassen, die Grundkonsonanten und vier Halbvokale (?) (Wenn man statt der vier Halbvokale, was immer das sein soll, unsere fünf Vokale genommen hätte, hätte man unser weltweit bewährtes Alphabet gehabt, oder ein Alphabet wie das kyrillische und keinerlei Probleme, wie auch immer). Die zweite Kategorie enthält 90 Zweitkonsonanten (warum braucht man 90 Zweitkonsonanten extra, wenn man, wie bei unserem Alphabet die Konsonanten doch beliebig aneinander schreiben kann?), die zur Bezeichnung von einzelnen Silben oder einsilbigen Wörtern verwendet werden. Die dritte Kategorie umfasst 60 Dreikonsonantenzeichen. Dazu

gibt es dann noch Deutungszeichen, weil nur Konsonanten geschrieben werden und Vokale fehlen. So etwas übermäßig Kompliziertes gibt es nirgends auf der Welt und ist für Kommunikation und Verständnis geradezu schädlich. Der angebliche „Gott Thot“, der die ägyptische Hieroglyphenschrift erfunden haben soll, muss ein sehr dummer und für Schrifterfindung sehr unfähiger Mann gewesen sein. Statt 26 Buchstaben, einschließlich fünf Vokale erfindet er 600 Zeichen, 24 solche, 90 solche, 60 solche und noch jede Menge Deutungszeichen, und lässt nur Konsonanten schreiben. Aber der Unfähige war nicht „Thot“, die Unfähigen waren und sind die Ägyptologen. „Hunde bellen“ und „Hände ballen“ wird ganz und gar gleich geschrieben. „Mais, Meise, Maus, mas, mes, mis, mies, Moos, Mus, Muos, Muse, Musi, Amos, Emus, Imsu, Ameise“ und noch mehr werden alle nur „Ms“ geschrieben, wenn man dieses System mal in die deutsche oder eine andere europäische Sprache übertragen will.

Der angebliche Name „Imhotep“ kann auch „Umhautip, Umhautop, Umhautep (man muss schon sehr aufpassen, dass man nicht „Umhau-Depp“ schreibt), Amhotup usw. gelesen werden. Insgesamt, bei einem dreivokalischen Wort, bei fünf Vokalen und vier Diphthongen, die wir sprechen, gibt es also drei hoch neun Möglichkeiten, das Wort zu lesen (Eigentlich noch mehr, da ja vorn und hinten Vokale und Diphthonge angehängt werden können). Wer redet da noch von Lesen statt von Fantasieren?

„Tutanchamun“, ein viervokalisches Wort kann dann also in vier hoch neun und mehr Formen gelesen werden.

Es kann also auch „Tiut anchomen“ – das „angekommene Tiut, Volk“ heißen. Die Frage ist nur, ob dieses Wort tatsächlich und überhaupt irgendwo in einem „ägyptischen“ Text geschrieben ist, ob es überhaupt irgendwo in einem solchen Text auftaucht. Zitieren wir noch einen Ägyptologen aus dem Internet: „Zu den Regeln, die nie ganz eindeutig bestimmt werden können, gehören die Zeitformen. Unterscheidungen durch Verbformen können kaum gemacht werden, da vokalische Endungen „o, ä“ ja nicht geschrieben werden. Schon durch Betrachtung der Hieroglyphen fällt auf, dass das Schreiben - oder besser Malen – eine gewisse Schwierigkeit in sich birgt. Parallel existiert eine Art Schreibschrift, das „Hieratische“, die die Hieroglyphen wie eine Art Stenographie auf ihre charakteristische Form reduziert.“... „Im Prinzip kann man sagen, dass die Entschlüsse-

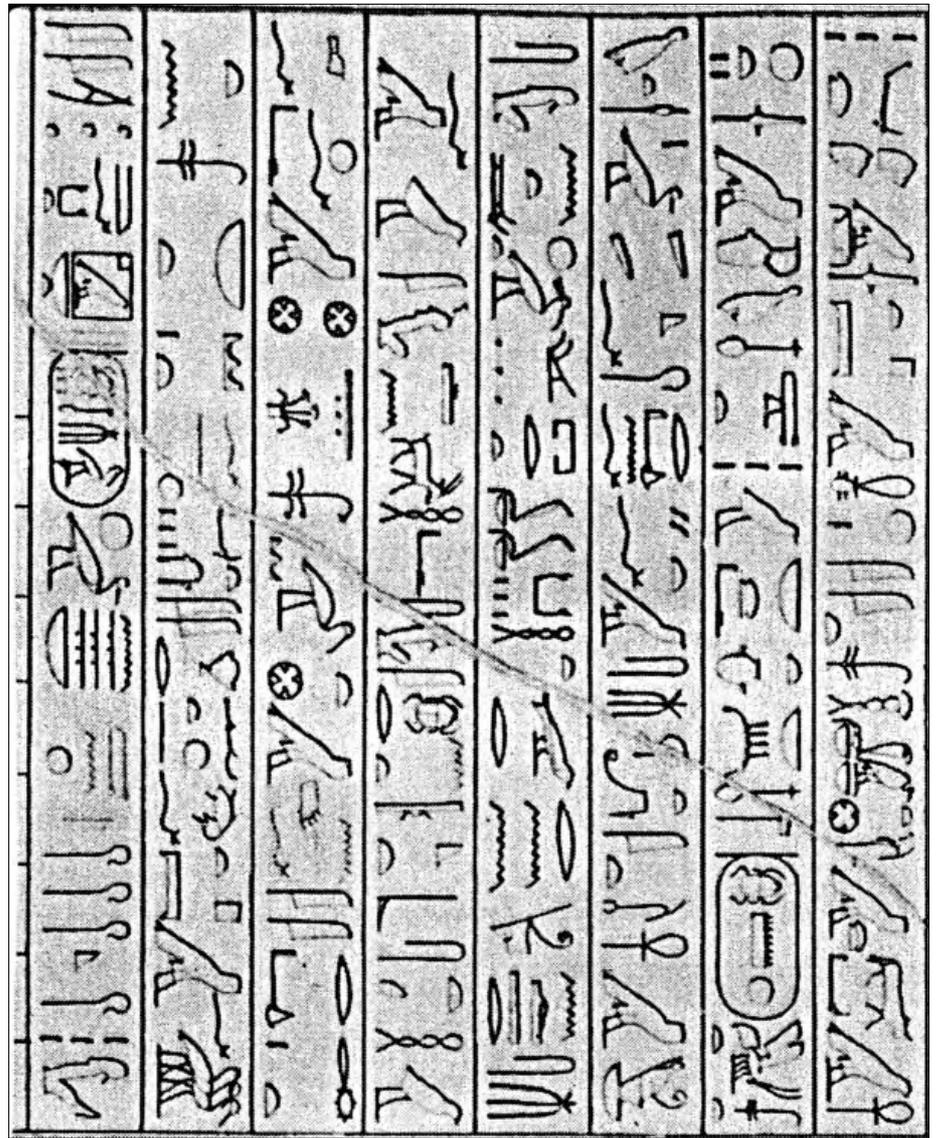


Abb. 2: 19-mal ein Vogel abgebildet und einmal ein unvollendeter Vogel ohne Beine.

lung der altägyptischen Schriftzeichen eine erfolgreiche, aber immer noch nicht komplette Kryptoanalyse ist.“

(Es gehört schon ziemlich viel Unverfrorenheit dazu, hier von erfolgreicher Kryptoanalyse zu sprechen). Man liest also nicht, man betreibt „Kryptanalyse“, das heißt, man spielt Geheimdienst und rätselt. Man spielt Blindkuh und rätselt unsinnig. Man kann also auch keine Zeitformen der Tätigkeitswörter (Verben) bilden: „Er geht, er ging, er ist gegangen, er wird gehen“ ist also alles das gleiche. Jeder, der sich ernsthaft mit Sprachwissenschaft, mit informationstheoretischen Fragen und Fragen der Kommunikation beschäftigt hat, muss hier sagen, dass so etwas kein Lesen, Übersetzen oder gar Verstehen von Texten ist, sondern Fantasterei. Aber Ägyptologen sind eben kein Sprachwissenschaftler, Informationstheoretiker oder Kommunikationsexperten, sie sind bestenfalls Archäologen mit übermäßiger Fantasie.

Der letzte Satz der angeblichen Übersetzung des Steins von Rosette soll der Befehl eines mächtigen Priesters sein, der so lauten soll: „Dieses Dekret, in eine Tafel aus hartem Stein in dreifacher hieroglyphischer, demotischer und griechischer Schrift gehauen, soll in allen wichtigen Tempeln Ägyptens nachgebildet werden.“ Es sind sehr viele altägyptische Tempel im Inneren erhalten geblieben, aber einen weiteren Stein von Rosette, oder wenigstens einen halben, hat man nirgends gefunden. Ein schönes Eigentor der Ägyptologen, würde man im Fußball sagen.

Der „griechische“ Text auf dem Stein von Rosette soll eine wörtliche Übersetzung des Hieroglyphentextes sein, „aber nur 468 Wörter im griechischen Text entsprechen den 1419 Hieroglyphen“, so schreiben die Ägyptologen selber. Das heißt, nur jedes dritte Wort. Wie soll da eine ordentliche Übersetzung möglich sein? Dazu kommt (siehe Abbildung 1 des Steins von Rosette), dass etwa ein

Drittel des Hieroglyphentextes ab- oder weggebrochen ist, man also nicht weiß, welche Hieroglyphen verloren gegangen sind. Schauen Sie sich also den Stein von Rosette an. Wir haben 14 Zeilen Hieroglyphenschrift (davon etwa ein Drittel weggebrochen, also bleibt der Inhalt von etwa zehn Zeilen), dann haben wir 32 Zeilen „demotische“ Schrift und 55 Zeilen „griechische“ Schrift. Da jedes Wort, jeder Begriff, bei Verben jede Tätigkeit, bei Adjektiven jede Eigenschaft in jeder Sprache einem Begriff, bei einer Übersetzung einem Wort entsprechen müssen, ist erst mal eine annähernd gleiche Wortmenge bei zu übersetzenden Texten gegeben. Da einige Wörter in anderen Sprachen umschrieben werden müssen (z. B. das deutsche Wort „werden“ im Spanischen mit „llegara a ser“) ergibt sich zwar bei Übersetzungen eine unterschiedliche Anzahl von Wörtern und ein leichter Unterschied in der Textlänge, die aber kaum fünf bis zehn Prozent ausmachen dürften. Niemals aber können 14 Zeilen „ägyptischer Glyphen“ 55 Zeilen „griechischem“ Text entsprechen, das Vierfache. Und die „demotische“ Schrift (siehe obiges Zitat eines Ägyptologen), die ja innerhalb der gleichen Sprache liegen soll, also haargenau die gleiche Anzahl von Wörtern haben muss, aber eine Art Stenographieschrift sein soll und damit kürzer als die normale Langschrift sein muss, ist mit 32 Zeilen fast zweieinhalb Mal so lang. 14 Zeilen Langschrift sollen 32 Zeilen Stenographieschrift oder Kurzschrift ergeben. Das kann man nicht mal als Witz des Jahres bezeichnen. Nein, wir werden es noch sehen, die sogenannte „demotische“ Schrift ist, nicht nur auf dem Stein von Rosette, sondern auf allen Papyri und überall, wo sie erscheint und geschrieben ist, stinknormale Handschrift in „lateinischen“ Buchstaben. Allerdings liegen die schon mal quer oder waagrecht geschrieben durcheinander, sodass man genau hinschauen muss.

Schauen Sie sich bitte Abbildung 2 an. Sie finden dort 19-mal einen Vogel abgebildet und einmal einen unvollendeten Vogel ohne Beine. Von diesen Vögeln gibt es die verschiedensten Arten, storchähnliche, entenähnliche usw. und sogar welche mit eckigem Kopf ohne Schnabel, die es in der Natur so nicht gibt.

Jeder Vogel mit anderen Beinformen, Kopfformen, Schnabelformen. Außerdem sehen Sie bei jedem Vogel (und auch bei den anderen Hieroglyphen) nur schwach angedeutete Linien, die nicht durch eine schlechte Kopie der Abbildung entstanden sind, sondern von den Autoren der Hieroglyphen gewollt sind. Warum? Diese nur schwach



Abb. 3: Am Kopf des abgebildeten Mannes (oberer Pfeil) das Wort „ATTO“, der restliche Buchstabe ist leider in dieser Kopie nicht zu erkennen.



Abb. 4: Im Kopf drei Reihen von Buchstaben, und auch in der Kopfbedeckung sind welche.

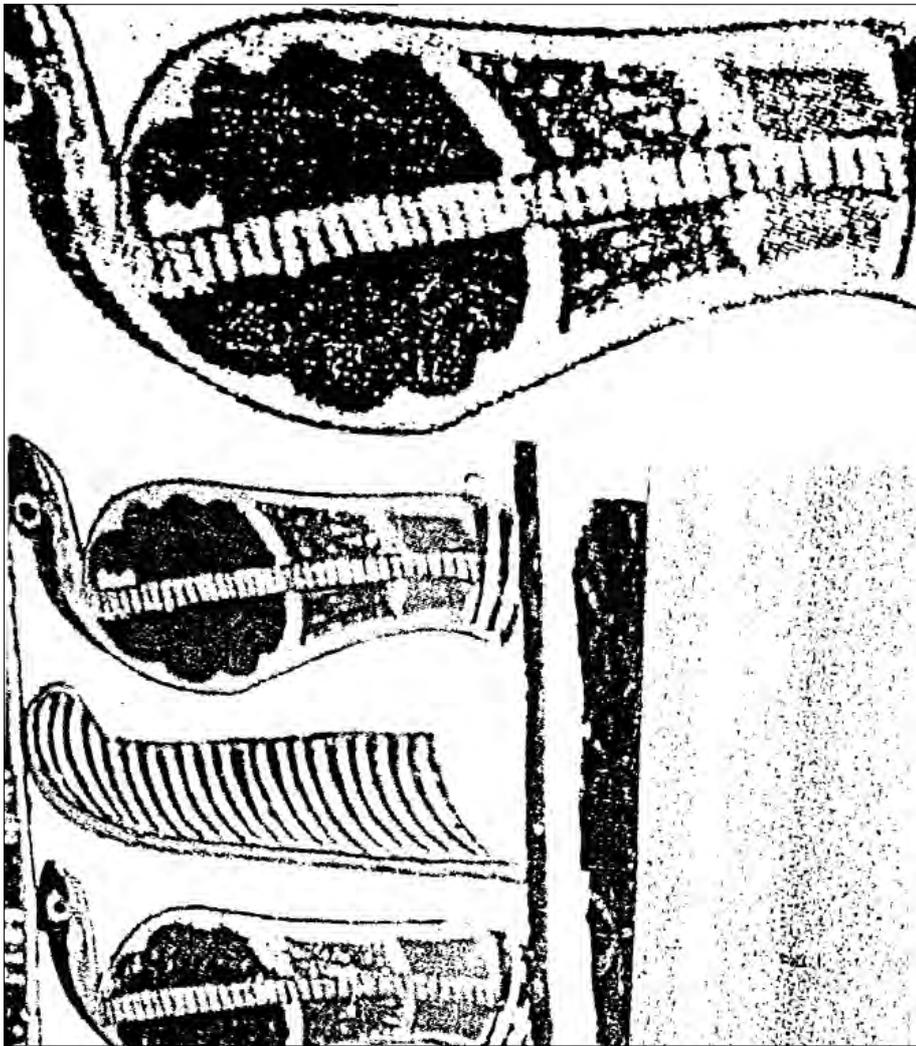


Abb. 5: Es lässt sich zwar nur das querliegende „E“ über der Buchstabenreihe erkennen, lesen ist leider nicht möglich, aber dass es sich um Buchstaben handelt, kann jeder Gutwillige erkennen.

angedeuteten Linien sind der hundertprozentige Beweis, dass es sich bei den Hieroglyphen um aus Buchstaben zusammengesetzten Bildern handelt. Bei jedem Vogel, der anders aussieht, sind auch andere Körperteile schwach angedeutet, das heißt, sie sollen als Buchstabe nicht mitgelesen werden. Großartig, was die Begründer der nordafrikanischen Hochkultur, die sich nicht Ägypter nannten (das Wort E gypt bezeichnet ein glockenförmiges Raumfahrzeug des Gottes E Li) da geschaffen haben. Jeder Vogel, der gleich aussieht bis in jedes Detail, bedeutet das gleiche Wort. Jeder Vogel, der verschieden aussieht, bedeutet ein anderes Wort mit anderen Buchstaben, anderen Stellen des Körpers weggelassen oder mit schwacher Linie angedeutet. Beim Lesen muss man manchmal auch um 90 Grad drehen, um dies genau zu sehen. Nehmen wir den Vogel in der dritten Reihe rechts unter dem unvollendeten Vogel ohne Beine. Hier sehen Sie ein „F“, ein „L“ ein „I“ als Schnabel, ein „O“ über dem „L“ und ein „C“, also das Wort „Flioc“

= „fliegen“. In der Zeile daneben, zweite Zeile von rechts, müssen Sie um 90 Grad nach rechts drehen, dann erkennen Sie, dass die Beine des Vogels hier kein „F“, sondern ein „Th“ ergeben, der Rest des Vogels sind ein „Y“ das unten in einem „S“ endet, also das Wort „Thys“, „This“ = „dieses“ ergibt. In Reihe drei von links finden Sie diesen Vogel nochmal in gleicher Form, oben und unten, während der Vogel in der Mitte der Reihe eine andere Form hat und andere Buchstaben darstellt. So können Sie jetzt jeden der 19 Vögel auf der Abbildung genau auf seine Buchstaben überprüfen, wobei Sie das Drehen in manchen Fällen nicht vergessen dürfen. Es handelt sich stets um Buchstaben.

Dass die sogenannten lateinischen Buchstaben bei den angeblichen Ägyptern allgegenwärtig waren, nicht nur in Hieroglyphenform, zeigen die Abbildungen 3, 4, 5 und 6. In Abbildung 3 sehen Sie im Kopf des abgebildeten Mannes (oberer Pfeil) das Wort „ATIO“, der restliche Buchstabe ist leider in dieser Kopie nicht zu erkennen. Das darunter

stehende Wort könnte „XOT“ („x“ = „ch“), also „Chot, Got“ heißen und auf der Seite liegend „E Li“. „E Li“ kann man auch beim zweiten Pfeil in der Mitte lesen, während von den Buchstaben in der Kette daneben nur „A“ und doppeltes „T“ erkennbar sind. Beim dritten unteren Pfeil kann man dagegen deutlich „hil li“, der heilige Li lesen, davor wahrscheinlich „ui“, das andere Wort für heilig, also „ui hil li“.

Abbildung 4 zeigt im Kopf drei Reihen von Buchstaben, und auch in der Kopfbedeckung sind welche. Leider haben die Verwitterung des Gesteins und wahrscheinlich auch absichtliche Herausmeißelung durch die späteren islamischen Eroberer vieles unlesbar gemacht. Trotzdem sind noch eine Reihe von Buchstaben gut zu erkennen. Von den sechs Pfeilen, die ich eingezeichnet habe, zeigen die unteren vier jeweils auf einen Buchstaben „E“ in verschiedenen Formen. Der fünfte Pfeil (zweiter von oben), zeigt auf ein „A“ und der oberste Pfeil auf ein „H“ in der dritten Reihe. Davor in der mittleren Reihe erkennt man noch ein doppeltes „HH“.

Abbildung 5 lässt zwar nur das querliegende „E“ über der Buchstabenreihe erkennen, lesen ist leider nicht möglich, aber dass es sich um Buchstaben handelt, kann jeder Gutwillige erkennen. Schließlich zeigt Abbildung 6 eine Zusammenstellung von Hieroglyphen von mir, aus einem Buch über „Hieroglyphen der 18. Dynastie“, wo jeder selbst lesen kann, Worte wie „Deut, sic, wic, OT, Buch, Ev“ usw. Ganz unten rechts ist „Di Au“ wunderbar zu erkennen, das „D“ allerdings seitenverkehrt und das „i“ seitlich darüber. Wir sehen also überall in der angeblich ägyptischen Kultur und dem Schriftsystem nur Buchstaben. Die Tatsache, dass kein Mensch das sieht oder sehen will, nicht nur die Ägyptologen, sondern auch die Millionen Besucher (und manch einer war schon, vier, fünf Mal in Ägypten, um die alten Bauten zu besichtigen) ist mir unerklärlich. Aber ein großer Prozentsatz dieser Menschheit läuft tatsächlich mit Scheuklappen durch die Welt.

Was steht nun auf dem Stein von Rosette? Natürlich kann und will ich im Rahmen dieses kurzen Artikels nicht den ganzen Inhalt übersetzen. Dazu sind auch die mir zur Verfügung stehenden Kopien nicht gut genug. Es bedarf besserer Originalfotografien. Es geht hier darum, an kurzen Beispielen eindeutig und unmissverständlich zu zeigen, welche Schrift und Sprache sich hinter dem angeblich „demotische-ägyptischen“ Mittelteil des Steines von Rosette verbirgt: sogenannte

lateinische Handschrift in altdeutscher Form und Theodischa Sprache.

Das Problem bei der Erkennung als Handschrift in Buchstaben ist hier, dass die Buchstaben nicht nur aufrecht geschrieben sind, wie wir es heute tun, sondern auch waagrecht auf der Seite liegend, wie in der arabischen Schrift noch heute und auch schräg nach links und rechts geneigt und sogar geschnörkelte, ligaturenähnliche Gebilde wie „ng“ in Abbildung 7, Zeile 9 von oben. Allein die vielen Formen des Buchstabens „s“ als altdeutsches Langes „s“, als rundes „s“ und als dem Buchstaben „z“ ähnliches „s“, mit und ohne Schnörkel, sind für den in alten Handschriften Unkundigen verwirrend.

In Abbildung 7 und sehen Sie also einen vergrößerten Ausschnitt aus dem mittleren Teil des Steines von Rosette. Erzählen uns die Ägyptologen nicht, dass die alten Ägypter keine Vokale kannten und schrieben? Es wimmelt nur so von a, e, i, o, u im Text des Steines von Rosette. Ich habe mir erlaubt, die ausgewählten Wörter, Sätze und Satzteile noch mal in Abbildung 8 nachzuschreiben, damit es Ihnen leichter fällt, zu erkennen, wenn Sie mit altdeutscher Schreibweise und verschnörkelter Handschrift nicht so vertraut sind und weil viele Buchstaben auf der Seite liegen. Der Text beginnt in Zeile 1 links oben (Abbildung 7): „So uuidiri seli li iac Sy sid“ – „So wider (gegen) den seligen Li jagend sind sie.“ (Das Wort „sid“ hat im Altdeutschen zwei verschiedene Bedeutungen: erstens „sind“ und zweitens „seit, seither, nach, nachher, später, deshalb“. Ich übersetze hier mit „sind“, weil es mir besser zu passen scheint, die anderen Wörter würden aber auch guten Sinn ergeben). Zeile 7, links „Dio zi ur li“ – „tut zu Ur Li“. Zeile 9, weit rechts, ein Beispiel für ligaturenähnliches „ng“: „lingu risi“ oder „ling urisi“ (beides möglich). Zeile 10, links: „Us il ciki zjl“ – „Aus eilt quick (schnell) zum Ziel“. Zeile 15 rechts: „il usi so, cui Sul schießt“ – „eilt aus so, zur Säule (Raumfahrzeug in Säulenform) schießt“. (Das Komma stammt von mir, da im Altdeutschen kein Komma geschrieben wurde, also auch nicht auf dem Stein von Rosette). Abbildung 8a, 6. Zeile: „E sel ubi So zi“ – „der selige E auf (oder: „oben“) so zieht“. Abbildung 8b, Zeile 1: „tit siu susi cui iul“ – „taten sie sausen zum Jul“. (Das Jul ist eine Gegend im Weltraum, siehe den Begriff Julianischer Kalender, der Kalender der Ahnen aus dem Jul, und Julius Ca E sar ist keine römische Kaisergestalt, sondern bedeutete: „aus dem Jul zum E schnell“. Abbildung 8c, Zeile 1 „sint“, Zeile 3: vis



Abb. 6: Eine Zusammenstellung von Hieroglyphen von mir.



Abb. 7: Der Text beginnt in Zeile 1 links oben: „So uuidiri seli li iac Sy sid“ – „So wider (gegen) den seligen Li jagend sind sie.“

Zeile 1: so uui Dir i Seli i<sup>c</sup> Sy sid  
 Zeile 7: Dio zi ur Li  
 Zeile 9: li 3  
 Zeile 10: U2 il ciki zj L  
 Zeile 15: id ugi si c su 6 ki ZS

zu Abbildung 7,

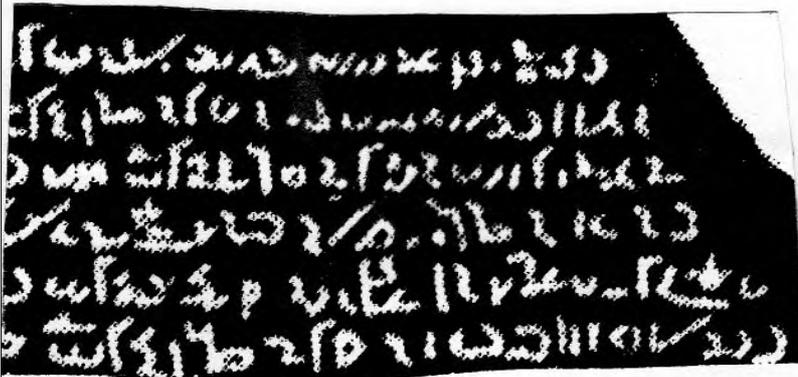


Abbildung 8a

w SEL 4 b z so zi

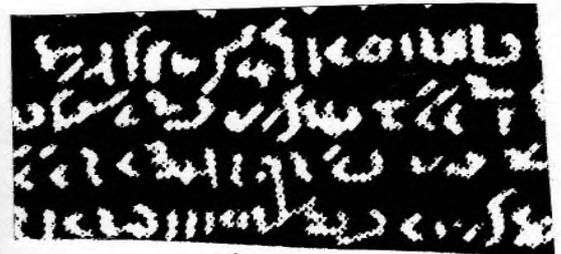


Abbildung 8b

→ A ru su si cui ulu

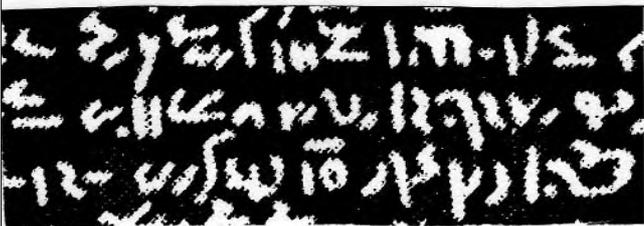


Abbildung 8c

vis w 10  
 sint

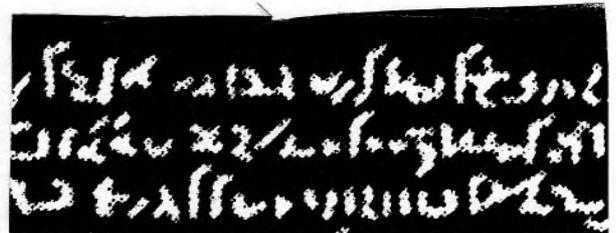


Abbildung 8d

SEIT vis E

Abb. 8

E io – „der weise E jetzt“ (oder „nun“).  
 Abbildung 8d, Zeile 1: „seit“ („Seit“ ist ein Wollstoff im Altdeutschen, aber auch eine Form von „sagen, sagen“), dann ein auf der Kopie nicht lesbares Wort, dann wieder „vis E“ – „der weise E“. Sie dürfen gern weiterlesen oder Wörter suchen oder sich eine bessere Fotografie oder Kopie besorgen und den ganzen Teil selbst übersetzen. Eine lohnende Aufgabe für die Wissenschaft.

Soweit zu einige Stellen, die auf dem Stein von Rosette geschrieben stehen. Sollte Ihnen in der nächsten Zeit ein Ägyptologe oder jemand anderes etwas von Cheops, Chephren (oder Schizo-

phren), Tutanchamun, Isis, Ramses oder ähnlichen „altägyptischen“ Wörtern erzählen, fragen Sie ihn, woher er dies wissen will und empfehlen Sie ihm dann den Besuch der 1.Klasse einer Grundschule, damit er die Buchstaben in all ihren druckschriftlichen, handschriftlichen, kalligraphischen und verschönerkten Formen lernen kann, und empfehlen Sie ihm außerdem einen Kurs in theodischer Sprache, damit er beim Buchstabenhieroglyphenlesen erkennt, welche Sprache und welche Wörter sich dahinter verbergen. Dasselbe gilt übrigens auch für Maya-, Azteken-, Inka-

Sumer- und Keilschriftforscher und alle anderen Erforscher alter Kulturen. Auch die selbst ernannten Privatforscher ohne die leiseste Ahnung von der Materie gehören hierher. Wer Ihnen von „Anunnaki“ (soll wohl die „nackten Ahnen“ heißen?) oder von „Bolon yokte“ als kommenden Mayagott erzählt, dem dürfen Sie ruhig berechtigterweise an die Stirn tippen. Dass diese Leute sich dann auch noch mit Ufos und Außerirdischen beschäftigen sollten und mit neuen Namen für Sterne und Sternsysteme, wage ich ja kaum noch zu empfehlen. ■